

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Oldenburgische Blätter. 1817-1848 17 (1833)**

33 (13.8.1833)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-781821](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-781821)

# Oldenburgische Blätter.

N<sup>o</sup> 33. Dienstag, den 13. August, 1833.

## Ueber Mergelbrennen.

Gehörige Düngung des Ackerfeldes ist die Seele der Landwirtschaft, und die Herbeschaffung des Düngers muß deshalb das Hauptaugenmerk des Landwirthes seyn. Man hat sich dabey nach der verschiedenen Eigenthümlichkeit des Bodens und nach den bey der jedesmaligen Localität zu Gebote stehenden Mitteln verschiedentlich zu helfen gesucht, aber wohl schwerlich möchte es bis dahin irgendwo ganz gelungen seyn, diesem Bedürfnisse allseitig genügend abzuhelfen. Das beste Düngungsmittel ist natürlich das, welches sowohl durch seine reichliche und gute Masse die Güte und Ergiebigkeit des Ackers dauernd vermehrt und erhält, als auch mit dem geringsten Kostenaufwande, mit der geringsten Mühe, und zugleich mit dem geringsten Zeitverluste erzielt werden kann. Die Stalldüngerfabrikation, so wie die Gewinnung desselben auf Riegelstellen und Schweinebuchten ist natürlich die beste und am wohlthätigsten für das Ackerfeld; allein rechnet man die bey der Stallfütterung anderweitig abgehenden Vortheile der Viehzucht, und dann bey jeder anderweitigen Düngerfabrikation die erforderliche Streu,

so wie die Kosten und die Zeit der Bearbeitung: so bleibt immer der Wunsch übrig, auf eine leichtere und wohlfeilere Art den Boden mit zu versorgen, so daß die Wirkungen denen des obigen Düngs gleichkommen, und letzterer nur in einer geringeren Quantität erforderlich ist.

Die Düngung des Ackers mit Mergel, als dem minder kostspieligen und in vielen Gegenden zu Gebote stehenden Mittel, hat man als vorzüglich bewährt gefunden, und meine eigene Erfahrung hat mich zur Genüge darin bestärkt, daß all mein grüner Acker, der auf gemergeltem Lande gesäet ist, auch in diesem Jahre überaus schön und üppig steht, welches leider auf vielen andern benachbarten Sand- und Moor-Länderen nicht der Fall ist, da sonst die Wintersaaten sehr dünn stehen, und nicht viel versprechen. Auch meine Nachbarn erfreuen sich auf ihrem gemergelten Lande schöner Saaten. — Es ist übrigens bekannt, daß jede anderweitige Düngung dabey nicht unterbleiben, sondern nur vermindert werden darf, indem die Wirkung des Mergels sonst nur vorübergehend ist,

und wie man aus Erfahrung weiß, schon im zweyten Jahre bedeutend abnimmt, ohne daß sie durch eine wiederholte Mergelung wieder herbeygeführt werden könnte, wogegen ich bey einer nicht unterlassenen angemessenen Nachhülfe durch Dünger die Erfahrung gemacht habe, daß die nach der Mergelung einmal Statt gehabte auflösende und zersetzende Einwirkung auf den Boden dauernden Nutzen für viele Jahre sichert, und, besonders jedoch mit dem darin enthaltenen Thon, den Acker auf immer verbessert.

Man machte daneben nun die Erfahrung, daß Bauschutt, Lehm von Backöfen, und Lehm geklemmter Wände, eine anhaltende Wirkung auf den Acker machte, und man kam auf die leicht daraus abzunehmende Vermuthung, daß gebrannter Mergel oder Lehm die Vegetation des Bodens ungemein erhöhen müßte. Die Erfahrung bestätigte diese Vermuthung, wenigstens mehrorts, da die angestellten Versuche nur noch einzeln da stehen mögen. Auch mag zu diesem Versuche Vieles beygetragen haben, daß man, nach dem im hohen Alterthume schon, namentlich bey den Juden, und mehreren anderen Völkern, gegebenen Beispiele, die Bodentheile durch angewandtes Feuer zu zersetzen versuchte, und solches besonders vortheilhaft fand. Diese Verfahrungsweise steht wenigstens offenbar in genauer Beziehung zu dem Mergelbrennen, indem sich der Mergel mit der Ackerkrume genau vereinigt, und also auf diese Weise wenigstens in dem Bestandtheile des Ackers, den der Mergel nun fortan bildet, dieselbe Wirkung vorgegangen ist.

Man glaubte, daß Feuerung die Sache theuer machen würde, allein nach dem ich jetzt selbst nach dieser ohne Zweifel sehr wichtigen Erfindung, durch Anlegung eines Ofens, völlig nach Beatson's Anleitung verfahren, die ersten Versuche zu machen begonnen habe, finde ich, daß mir die Feuerung wenig kostet, und überhaupt der ganze Kostenaufwand dem des Stalldüngers bey weitem noch nicht gleich kommt.

Ich brenne täglich, den Sonntag ausgenommen, einen Ofen, der 12 Zweygespann Fuder liefert, und bedarf zum Brande etwa 2 Fuder Sträucher, die ich von ausgeforsteten Fuhrenkampen herfahre, und wofür ich also bloß die Transportkosten zu berechnen brauche. Man kann aber auch mit anderm sonst nutzlosen Strauch- und Buschwerk heizen, so wie auch mit Moorschollen, deren Asche allein die Arbeitskosten vergütet. — Der Ofen, wozu etwa 2000 Stück Mauersteine nöthig waren, kostet mir mit einem leichten Dach darüber etwa 15 bis 20 Thlr. Gold. An Arbeitern brauche ich täglich 2 Mann; und somit kann hieraus leicht eine übersichtliche Berechnung stattfinden. Darnach kommt jedes Fuder, womit 3 □ Ruthen gedüngt werden können, auf 7 bis 8 Grote.

Ich mache mit etwa 200 Fudern den Versuch und lasse mit Sommerfrüchten besäen. Das Resultat werde ich zu seiner Zeit mittheilen; so wie auch von Beatson selbst das zweyte Jahr, nachdem sich dieses Surrogat erst mehr mit der Ackerkrume vermischt, und sich folglich derselben mehr mitgetheilt hat, als das ergiebigste bezeichnet.



Beatson fügt hinzu, daß der gebrannte Mergel gegen den rohen vierfachen Nutzen bringe. — Nimmt man nun hinzu, daß der Acker dadurch im Verlaufe der Zeit, wie vom rohen Mergel, nicht erschöpft, oder, wie man zu sagen pflegt, ausgemergelt wird, sobald man nicht anderweitig zu Hülfe kommt; sondern daß das gebrannte Mergel-Surrogat dem eigentlichen Dung gleich kommt, und ihm noch wohl vorzuziehen seyn möchte, da es durchaus kein Unkraut mit in's Land bringt, welches bey Stalldünger immer der Fall ist: so liegt der unberechenbare Vortheil dieses Verfahrens am Tage. — Sollte alles sich bestätigen, wie es der um die Landwirthschaft so verdiente Beatson mittheilt, so lege ich diesen Sommer einen zweyten Ofen, vielleicht auch auf meinem sogenannten Silberkamp, wo sich besonders köstlicher Lehmmergel vorfindet, einen dritten an. Bis dahin, daß ich selbst über einen entschiedenen Erfolg urtheilen kann, verschiebe ich dann auch jede andere Bemerkung, die dazu dienen könnte, die ganze Verfahrensweise in ein klareres Licht zu stellen, denn, im Fall sich ein erwünschtes Resultat ergibt, darf ich wohl hoffen, daß man sich mehrseitig beeilen

werde, diese mit so bedeutenden Vortheilen verbundene Düngungs-Methode in Anwendung zu bringen; besonders da sich hierin die Aussicht für die Zukunft zeigt, einerseits vorhandenes Ackerland ergiebiger, anderseits die in unserm Lande noch so häufig daliegenden Heidesrecken bewohnbarer und cultivirter zu machen, um in dem Staats-Haushalt, durch das natürlichste Mittel: durch verstärkte Bodenkraft, die Erleichterung der Lasten der Bewohner Oldenburgs zu gewinnen. Es ist aus diesem Grunde wohl der Mühe werth, die Dekonomie von dieser Seite zu beachten. Zudem können die Landleute so leicht zu dieser Betriebsamkeit gebracht werden, weil es an den nothwendigen Materialien nicht fehlt, indem man der Holzcultur überhaupt seit einigen Jahren größere Aufmerksamkeit zugewandt hat, und dieselbe bey dieser erfreulichen Aussicht leicht noch mehr angeregt werden möchte.

Wo aber Holzungen fehlen, kann meistens der nöthige Bedarf, freylich etwas kostspieliger, von den Torfmöbren hergenommen, und sonst Alles, was nur brennen will, zu Brenn-Material benutzt werden. Hahn, den 12. May 1833.  
de Couffer.

### Vom politischen Interesse der Studirenden. \*)

— — Glücklicherweise treten Schüler in die Universität zu einer Zeit, worin falsche Richtungen noch nicht so fest gewurzelt haben können, daß die Einwirkung

\*) Aus Savigny's Schrift über Wesen und Werth der Deutschen Universitäten; in Ranke's historisch-politischer Zeitschrift.

guter Lehrer dadurch gehemmt würde. Auf der Universität selbst freylich begehen ihnen gar manche Richtungen und Gewohnheiten, wodurch sie dem wahren Ziele entfremdet werden mögen. Das Meiste davon ist alt; manches ist in unserer Zeit neu hinzugekommen. Dazu gehört vorzüglich das falsche und oberflächliche politische Interesse. Wie könnte man tadeln, wenn junge Männer, die größtentheils dazu bestimmt sind, in das öffentliche Leben einzugreifen, an diesem schon jetzt einen warmen Antheil nehmen? Aber lieben sie ihr Vaterland wahrhaft, so sollen sie diese Liebe dadurch bewähren, daß sie sich mit gründlichem Ernst zum öffentlichen Berufe ausbilden. Nichts kann diese Ausbildung mehr stören, als der thörichte Dünkel, womit sie sich ein eignes Urtheil anmaßen, wie es ihnen noch nicht zukommt; eben so das Parteywesen, welches überall, wo es sich kund gibt, den freyen edlen Blick in Leben und Wissenschaft trübt. Gar Vielen ist durch ihre Natur nur ein beschränktes Maß der Theilnahme an öffentlichen Dingen verliehen; und wenn sie nun dieses beschränkte Maß in flachem und unwahren Enthusiasmus verbraucht haben, bleibt für das thätige Mannes-Alter nichts übrig, als kalte Selbstsucht, und vielleicht der Eigensinn angewöhnter Vorurtheile.

Solchem falschen Streben mit ernster, liebevoller Warnung zu begegnen, ist

besonders die Pflicht der Lehrer. Manche freylich ziehen es vor, dieses Streben vielmehr zu fördern, indem sie dem Stolz und der Anmaßung schmeicheln, anstatt sie zu dämpfen. Mögen sie dies thun in der redlichsten Absicht, ja mag selbst in ihrer politischen Meinung ein nicht geringer Bestandtheil von Wahrheit enthalten seyn, immer trifft sie schwere Verantwortung, denn auch unter den günstigsten Voraussetzungen haben sie ihre Schüler auf einen Weg geführt, der diesen so wenig Heil bringt als dem gemeinen Wesen. Von den Besten unter ihnen kann man doch nur sagen: sie wissen nicht was sie thun. Im Großen kann solchen falschen Richtungen nur durch die erhöhte Kraft der wahren Richtung entgegengewirkt werden. Was wohl am meisten fehlt und zu wünschen wäre, ist eine vielseitigere Einwirkung auf den Fleiß der Schüler, mehr Anregung ihrer eignen Thätigkeit und Aufsicht auf dieselbe. Schon jetzt bilden sich oft ganz von selbst unter eifrigen Schülern kleine Vereine zur wissenschaftlichen Ausbildung; diese brauchten nur allgemeiner gemacht, und mit einzelnen Lehrern in bestimmte Berührung gesetzt zu werden. Alles aber ohne äußern Zwang, so daß es Sitte und Ehrensache werde, und nur durch das Beyspiel ausgesuchter Individuen befördert.



## Ueber den politischen Meinungskampf.

Dringen wir tiefer in die Erscheinungen unserer Tage ein und führen wir dieselben, namentlich in Hinsicht auf Politik, auf ihre letzten Gründe zurück: so ist es der Mangel an gleichmäßiger Bildung durch Philosophie und Geschichte, welcher den verworrenen Meinungskampf der meisten Zeitgenossen erklären läßt. Denn während der eine Theil, ohne nähere Ergründung der Geschichte und ohne Anerkennung der festen geschichtlichen Unterlage des innern und äußern Lebens der Staaten, das Ideal einer Staatsform aufstellt, das, wo möglich mit Einem Schlage in die Wirklichkeit eintreten und eine Gegenwart ohne Vergangenheit begründen soll, sieht der andere Theil, der gar nicht begreifen kann, wozu das Philosophiren fromme, am Arbeitstische, zerspaltet das historische Recht mit anatomischer Genauigkeit in seine kleinsten Bestandtheile und will von demselben kein Jota abhandeln lassen, selbst wenn die Thatsache des Veraltens und Absterbens gewisser geschichtlichen Rechtsformen dem ruhigen Forscher unverkennbar sich aufdrängt.

Die erste Partei vergißt, daß jeder Staat, selbst jede Wissenschaft, historisch entstanden und daß das Ideal der Vernunft nichts weiter, als der höchste

Maßstab ist, an welchen das Fortschreiten der Individuen, der Völker und der Staaten auf dem sichern Wege allmählicher Reformen gehalten werden muß. Die andere Partei hingegen behandelt die Menschheit nicht als ein Geschlecht vernünftiger, freyer, von Gott selbst zum Fortschreiten bestimmter Wesen, sondern nimmt jeden Staat als eine, geschichtlich kunstvoll zusammengesetzte, Maschine, die um jeden Preis auf dem Statu quo erhalten werden muß, als ob die Geisterwelt mit Stereotypenschrift zusammengesetzt wäre. So kämpft die Bewegung mit der Stabilität, und die Stabilität mit der Bewegung. Die erste will die Völker aufregen und sie in Eilwagen und mit Meilenstiefeln zum Ideale führen; die zweyte aber erklärt Alles, was besteht, für recht und gut, bloß weil es besteht.

Zwischen diesen Parteien, die in der neuesten Literatur das große Wort an sich gebracht haben, steht allerdings die Partei der Vermittelung zwischen den Extremen ziemlich einsam da; allein sie darf auf zwey sichere Bundesgenossen rechnen, auf die schwesterlich vereinigte Philosophie und Geschichte. (Allg. lit. Zeit. 1833. Nr. 44. S. 347.)

## Die Artesischen Brunnen.

Die sogenannten Artesischen Brunnen sentlichen Vorzug vor den gewöhnlichen oder Bohrbrunnen haben darin einen wesentlichen, daß eine Bohrung,





wenn sie in geringerer Tiefe zwar Wasser, aber in unzureichender Menge, oder von schlechter Beschaffenheit ergeben hat, mehrere hundert Fuß fortgesetzt werden kann, bis sich gutes Wasser in genügender Menge findet; wogegen das Graben eingestellt werden muß, sobald sich einiges Wasser findet, wenn auch dieses weder in Hinsicht auf Quantität noch auf Qualität genüget.

Gewiß würden die Bohrbrunnen in unserer Gegend schon viel mehr in Aufnahme gekommen seyn, wenn nicht zwei wesentliche Punkte hemmend entgegen getreten wären.

Der erste ist der Zweifel, ob überhaupt in flachen Gegenden ein hinlänglicher, durch den natürlichen Fall erzeugter Druck, wodurch das Wasser in den Bohrlöchern bis zu der nöthigen Höhe emporsteigt, erwartet werden könne. Dieser Zweifel ist durch mehrere Versuche bereits genügend beseitigt, wenn auch in nur wenigen Brunnen das Wasser Springbrunnen gebildet hat, wie dies im südlichen gebirgigen Deutschland der Fall war.

Das zweite Hinderniß liegt in dem

Mangel an dem nöthigen Bohr-Apparate, der allerdings zu einzelnen Versuchen wegen seiner Kostspieligkeit nicht füglich angeschafft werden kann, zumal da außerdem die Leitung eines Sachverständigen höchst nöthig ist. Es ist deshalb bereits in mehreren öffentlichen Blättern der Wunsch ausgesprochen, daß Behörden oder einzelne Unternehmer durch Anschaffung eines solchen Apparates, der dann für vorkommende Fälle gegen verhältnißmäßige Vergütung zu Gebote stände, einem so lebhaft gefühlten Bedürfnisse abhelfen möchten. — In Lübeck hat Herr D. H. Karstens einen vollständigen Bohrapparat angeschafft, zu dessen Benutzung er sich zu billigen Bedingungen gern versteht, und wobey er zugleich, wenn es verlangt wird, einen geübten Werkführer nachweist.

Wann wird in Oldenburg, wo insbesondere auf dem Lande der Mangel an gutem in der Nähe befindlichem Wasser oft so groß ist, sich ein patriotischer Unternehmer finden, der sich auf ähnliche Art um sein Vaterland verdient macht?

## Paulina.

Die Provinz Murcia in Spanien ist in diesem Jahre von einer neuen Plage heimgesucht. Es ist eine Fliegen-Art, Paulina genannt, von weißer Farbe, mit schwarzen Streifen auf dem Rücken und den Flügeln; sie hat Aehnlichkeit mit den Wanzen, ist aber nicht so dick, als diese.

Dies Insect kommt, wie die Egyptischen Heuschrecken, in furchtbaren Schaaren, die mitunter die Sonne verdunkeln. Sie lassen sich auf Felder mit reifem Korn nieder, und bleiben hier vier und zwanzig Stunden lang. Sie hängen sich an die Aehren, in welche sie stechen, und

über die sie einen schädlichen Saft verbreiten, der in weniger als einer Minute den Halm ausdörret, und die Körner in einen dem Amidam ähnlichen Kleister umwandelt. Der Genuß des hiedurch angesteckten Getreides soll tödtlich seyn. Glücklicher Weise läßt sich dies Insect greifen, ohne davon zu fliegen. Es setzt sich nur auf Rocken, Mais und Weizen, und ver-

schmáht die andern Getreidearten. Die Bauern betreiben das Lesen dieser Paulina's noch eifriger als die Oliven-Ernde. Man wirft die gesammelten Fliegen in Säcke, und zertritt sie; dann werden von dazu beauftragten Soldaten die Felder angezündet, um den Genuß des Kornes zu hindern.

### K i r s c h : R o s i n e n .

Wenn man süße Kirschen trocken will, so muß man hartfleischige dazu nehmen; die saftigen verlieren ihren Saft, und bekommen einen faden Geschmack. Das Trocknen geschieht wie bey anderm Obste. Wenn die zum Darren aufgelegten Kirschen eben von der Wärme weich geworden sind, so faßt man sie von der Seite, und drückt sie; dann geht der Kern ganz leicht heraus. Die weichen Kirschen schrumpfen nun zusammen, werden länglich, und nehmen die

Gestalt großer Rosinen an, so daß man sie kaum davon unterscheiden kann. Das weich gewordene Fleisch gleicht einer teigigen Masse, und wird schnell trocken. Diese getrockneten Kirschen sind eben so süß wie die Rosinen, und haben den Vorzug vor diesen, daß sie kernlos sind; man kann sie in Speisen, Backwerk ic. auf gleiche Weise wie die Rosinen verwenden. (Aus Pohl's Archiv. Junius 1833.)

### Berichtigung wegen des Holzbetriebs im Amte Westerstede.

In Nr. 10. d. Bl. vom 5. März d. J. heißt es: „Man berechnet, daß im vorigen Jahre aus dem Amte Westerstede für etwan 72000 Eblr. Holz, als Schiffs-

„und Bauholz; und zu Wagen verarbeitet, nach Ostfriesland ausgegangen sind.“ Statt 72000 seße man 27000.





## Pferde-Anzahl auf den Pferdemarkten vor Oldenburg, im Jahre 1833.

Zufolge einer vorgenommenen Zählung Pferdemarkte am 1. August 1834 Stück sind auf dem diesjährigen Medardus-Pferde, mit Einschluß der Füllen, zum Pferdemarkte 3056 Stück, und auf dem Verkauf aufgestellt gewesen.

---

## Der fünfte Julius 1833, der Tag der Seeschlacht bey Cap St. Vincent.

Preis und Dank erköme dem Höchsten aus freudigem Herzen  
Ob des glänzenden Sieg's, den die Sache der Menschheit erlangt hat,  
Welche die Freiheit errang, von schimpflichen Banden sich lösend,  
Und mit gewaltigem Schlag' auf einmal stürzte die Feinde. —  
Heil Dir, gefeyertter Held Napier, der die Flotte vernichtet,  
Mit geringerer Macht demüthigend stolzes Beginnen;  
Der zu erneuertem Ruhm sich wählte die Spitze Europa's,  
Wo mit Albions Macht einst siegte der tapfere Jervis.\*) —  
Heil Dir, lieblich in Schönheit der Jugend erblühende Fürstin!  
Glück sey Dir ferner und Ruhm, o Donna Maria, verheißten!  
Stets umringe zu Kampf und Sieg die wackere Schaar Dich,  
Die am Julustage den Usurpator gestürzet!  
Zieh' mit den siegenden Fahnen dann ein in Portugals Hauptstadt!

R.

---

\*) Der Engl. Admiral Jervis schlug am 14. Febr. 1797. bey dem Vorgebirge St. Vincent mit einer Flotte von 13 Linienschiffen den Spanischen Admiral de Cordova, welcher 27 Linienschiffe und 10 Fregatten befehligte.

